Das neue Buch

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **20 (1964)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

grüßte Dr. Kurt Meyer, Zürich, die Mitglieder und Freunde des Sprachvereins im Hotel „Drei Königen". Die auf den Festtag erschienene Schrift „Sprache, Sprachgeschichte, Sprachpflege in der deutschen Schweiz" wurde mit freudigem Beifall begrüßt und die Mitteilung über die Beteiligung an der Expo mit Interesse entgegengenommen. Den packenden Abschluß bot die auszugsweise Wiedergabe des „Tell in Schwyzer Mundart" von Paul Schoeck durch dessen Neffen, Dr. Georg Schoeck.

Am Sonntagvormittag erledigte Dr. Kurt Meyer die statutarischen Geschäfte. Die bisherigen Amtsinhaber wurden wieder gewählt und der Jahresbericht genehmigt. Die öffentliche Versammlung wurde eingeleitet durch ein Streichquartett. Der Vorsitzende begrüßte die Vertreter der Behörden und der Lehrerschaft und entbot einen besondern Gruß an Dr. h. c. Meinrad Inglin. Hierauf folgte das Referat von Nationalrat Professor Dr. Alfons Müller-Marzohl, Luzern, Schriftleiter des „Sprachspiegels", über „Sprachpflege und Sprachgewissen", ein Rückblick und Ausblick.

Nach dem Mittagessen entboten die Vertreter der Behörden ihre Grüße, und der Sprachverein beendete seine Tagung mit einer Entschließung.

(Ein eingehender Bericht folgt.)

Entschließung der Jahresversammlung 1964

Der Deutschschweizerische Sprachverein, Bund von Schweizer Bürgern zur Pflege und zum Schutz der deutschen Sprache, benützt den Anlaß seiner Jubelfeier, um all jenen Schweizern seinen Dank auszusprechen, die unsere Muttersprache hochhalten und ihren Reichtum bewahren helfen. In diesen Dank schließt er insbesondere die Lehrerschaft, die Presse, das Radio und auch jene Amtsstellen ein, die auf Richtigkeit und Sauberkeit des schriftlichen Ausdrucks achten. Möge immer stärker zum allgemeinen Bewußtsein kommen, daß die Sprache die Grundlage unseres geistigen Lebens ist. Nur wer ein lebendiges Verhältnis zur Muttersprache in ihren beiden Formen, der Mundart und der Schriftsprache, hat, ist ein wirklich gebildeter Mensch.

Das neue Buch

HELMUT GIPPER und HANS SCHWARZ: *Bibliographisches Handbuch zur Sprachinhaltsforschung.* Lieferungen I—V, je 128 S. Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westphalen. 19,60 DM.

Sprachinhaltsforschung an sich gibt es schon lange. Der Begriff ist jedoch erst in der neueren Zeit umschrieben worden, und erst in den letzten Jahrzehnten ist sie — vor allem unter der Führung von Leo Weisgerber — zu einem wichtigen und sehr fruchtbringenden Zweig der Sprachwissenschaft entwickelt worden. Die Sprachinhaltsforschung schließt an die Einsicht Wilhelm von Humboldts an, „daß jede Sprache im Gefüge ihrer energetisch-begrifflichen Ausdrucksmittel die Welt auf eigene Weise einfängt, so daß Erkennen, Denken und Verhalten der Angehörigen einer Sprachgemeinschaft stets durch eine unbemerkt wirksame Zwischenschicht muttersprachlicher Setzungen und Wertungen gefiltert, geformt und bestimmt werden." (Geleitwort.) Diese sprachliche Zwischenschicht, das also, was im tiefsten Sinn Eigenart einer Sprache ist, soll durch die Sprachinhaltsforschung ergründet werden. Helmut Gipper und Hans Schwarz haben sich nun das gigantische Ziel gesetzt, etwa 20 000 ein-

schlägige Arbeiten (Aufsätze und ganze Bücher) aus allen Kultursprachen der Erde bibliographisch zu erfassen. Fünf Lieferungen dieses Werkes mit insgesamt 640 Seiten und 5368 Titelangaben liegen bereits vor, so daß es möglich ist, sich ein Urteil über das gesamte Handbuch zu bilden: Die beiden Verfasser geben wesentlich mehr als nur eine systematische Aufzählung der einschlägigen Werke. Sie setzen sich nämlich mit einem großen Teil der wichtigeren Arbeiten auseinander; sie fassen den Inhalt zusammen, weisen auf Einsichten, schwache Punkte und Unzulänglichkeiten hin, und gelegentlich rücken sie einem Werk sehr „handgreiflich" zu Leibe. Was mit der neueren Sprachinhaltsforschung engere Beziehung hat, wird so ausführlich dargestellt, daß die Lektüre mit den Problemen, Methoden und Grenzen der Sprachinhaltsforschung vertraut macht. Es ist hier wirklich ein *Handbuch* im Entstehen, das die Sprachwissenschaft beeinflussen wird. *am*

Der Große Duden, Band 7: Herkunftswörterbuch, Etymologie. 816 S. 14.80 DM. Endlich besitzt nun der Deutschsprachige ein handliches, zuverlässiges und umfassendes Herkunftswörterbuch. Handlich: Es weist das übliche Format der Duden-Bände auf. Zuverlässig: Der neueste Stand der Wissenschaft ist berücksichtigt. Das Buch läßt sich, so weit wir festgestellt haben, nirgends auf all die weitführenden Spekulationen ein, die bei den Etymologen üblich sind, sondern geht nur bis zu den einigermaßen beweisbaren „Ahnen" zurück. In vielen Einzelfragen weicht der Duden von Friedrich Kluges „Etymologischem Wörterbuch" (17. Auflage, 1957) ab und führt so die Forschung selbständig weiter. Umfassend: Es erklärt eine viel größere Zahl von Wörtern als der „Kluge"; vor allem berücksichtigt es mehr Fremdwörter, die ja von den deutschen Wörterbüchern immer vernachlässigt worden sind. Der Raum für die vielen neuen Stichwörter wird dadurch gewonnen, daß sämtliche Literaturangaben fehlen. (Das Buch verzichtet sogar auf ein Verzeichnis all der Werke, die ausgeschöpft worden sind.) Wir schätzen am neuen „Herkunfts"-Duden vor allem auch den klaren Aufbau der einzelnen Stichwörter. — Das Buch schließt eine Lücke; es erspart einem in vielen Fällen mühsame Sucharbeit. Zudem fördert es in einem weitern Kreis das Verständnis unserer Sprache. Es scheint uns übrigens eine notwendige Ergänzung zum Fremdwort-Duden zu sein, der die Ableitung der Wörter nur andeutet. *am*

Atlas zur Geschichte der deutschen Ostsiedlung, bearbeitet von Dr. Wilfried Krallert unter Mitarbeit von Prof. Dr. Walter Kuhn und Prof. Dr. Ernst Schwarz. 32 Seiten.

Wer sich von den östlichen Teilen unseres Sprachgebietes ein geschichtlich untermauertes Bild machen will, findet heute in dem handlichen, vom Verlag Velhagen & Klasing herausgegebenen Atlas die sachkundigste Einführung. Mit Karte, Wort und Bild wird erst die mittelalterliche Ostsiedlung (von Siebenbürgen bis zum Baltikum), das gewaltige Seitenstück zu unsern Walserwanderungen, dargestellt, dann die neuzeitliche Ostsiedlung (an der auch zahlreiche Schweizer Auswanderer teilhatten) im Warthebruch, auf dem Balkan, am Schwarzen Meer und an der Wolga. Weitere Karten geben Kunde von den Umsiedlungen und Vertreibungen im 20. Jahrhundert. *P. W.*

HEINZ KÜPPER: Wörterbuch der deutschen Umgangssprache. Band II, 10 000 Ausdrücke von A—Z. 324 Seiten. 32 DM. Claassen, Hamburg.

HEINZ KÜPPER: Wörterbuch der deutschen Umgangssprache. Band III, Hochdeutsch — Umgangsdeutsch, von A—Z. 274 Seiten. 27 DM.

Wir haben vor einigen Jahren auf das ganz neuartige „Wörterbuch der deutschen Umgangssprache“ von Heinz Küpper aufmerksam gemacht. Wir haben es als ein Werk begrüßt, das geeignet ist, das „Gehör“ zu schärfen und den Sinn für die gesprochene Sprache der Gegenwart zu wecken. Das Buch hat diese Aufgabe in einer überraschenden Weise erfüllt: Es ist zum Erfolgsbuch geworden, das Hunderte und Tausende anregte, auf eigene Faust zu „küppern“, das heißt nach umgangssprachlichen Wendungen, nach „Slang“-Wörtern, bildhaften Ausdrücken usw. zu fahnden und sie zu sammeln. Radio und Fernsehen haben sich — wohl zunächst rein zu Unterhaltungszwecken — des Buches angenommen und sie haben schließlich dem Verfasser Gelegenheit gegeben, Massenbefragungen durch das Fernsehen zu veranstalten! So hat sich das Unternehmen „Küpper“ zu einem Massenunternehmen ausgeweitet. Freiwillige Mitarbeiter aus dem ganzen deutschen Sprachbereich haben ihn mit eigenen Beobachtungen beliefert, und er selber hat einen gewaltigen Berg zeitgenössischer Literatur (Zeitungen, Zeitschriften, Romane usw.) systematisch nach Belegen durchsucht. Dadurch haben sich neue Schätze angehäuft, und Küpper sah sich 1963 in der Lage, seinem ersten Band, der immerhin bereits einen Umfang von 420 Seiten aufgewiesen hat, einen zweiten mit 10 000 neuen Stichwörtern nachzusenden. In diesen ersten beiden Bänden hat Küpper die Belege in der Reihenfolge des Abc aufgeführt. (Also zum Beispiel: „*Heulboje:* leicht und anhaltend weinende weibliche Person“; „*Hilfsbremser:* Hilfslehrer, Hilfsgeistlicher, Hilfsrichter“; „*Hobel:* du kannst mir am Hobel blasen“; „*hochspielen:* ein Gesprächsthema übertreibend erörtern, übergebührlich in den Vordergrund rücken“; „*horizontale* Dame: Prostituierte“.) Jedem Stichwort ist eine Erklärung beigegeben; die Anwendungsgebiete werden gezeigt, und zudem werden die Quellen und der ungefähre Verbreitungsbereich aufgeführt.

Nun hat Küpper das ganze Material in einen dritten Band umgebaut: Als Stichwort erscheint hier der hochdeutsche Oberbegriff. Darunter wird ausgeführt, wie dieser Begriff in der sogenannten Umgangssprache umschrieben wird. Bei *Musikbox* findet man zum Beispiel: „Schnulzenorgel — Schnulzenvitrine“. Beim Stichwort *ohnmächtig* steht: „o. sein: wegsein — geistig weggetreten sein — im Traumland weilen // o. werden: abbauen — ihm wird es bunt vor den Augen — aus den Laatschen kippen — ins Ohmfaß fallen — umkippen — zusammenklappen — absacken — abschalten — schlafen gehen.“ Für Stichwörter wie *Frau, Mädchen, Verstand* usw. sind bis zu zwei Spalten notwendig.

Wir erachten den „Küpper“ als eine Leistung, die sowohl für die Wissenschaft (Sprachwissenschaft, Psychologie, Soziologie) wie auch für die Praxis sehr wertvoll ist. Wir haben auch festgestellt, daß dieses Nachschlagewerk bereits unentbehrlich geworden ist, weil es viele Stichwörter erklärt, die man sonst nirgends findet. Trotzdem erachten wir es als notwendig, zu einem kritischen Gebrauch des Buches zu raten: Es ist nicht nur sehr schwierig, die gesprochene Sprache „in den Griff zu bekommen“, wie Küpper sagt, sondern auch beinahe unmöglich, den Begriff „Umgangssprache“ eindeutig zu fassen. Küpper versteht darunter unter anderm das Rotwelsch (das „Wörterbuch des Rotwelschen“ von S. A. Wolf wird ausgiebig zitiert), die Halbstarken-Sprache, die Soldatensprache, den Fachjargon, aber auch einfach die familiäre Ausdrucksweise. Die eine Hälfte des Wortgutes stammt aus einer niederen Sozial- und Denkschicht, die andere aus der sozialen und geistigen Mittelschicht. Gelegenheitsbildungen und Kalauer werden nicht ersichtlich getrennt von dem, was allgemein üblich ist. Heute lebende Ausdrücke stehen neben solchen, die bereits wieder untergetaucht sind. Und das Verbreitungsgebiet ist nicht in allen Fällen zuverlässig umschrieben. Bei einigen Wörtern wird man auch den Eindruck nicht los, Küpper sei das Opfer der viert- und fünftrangigen Literatur

geworden, die er bewußt als Quelle ausschöpft. Aber diese Einwände wollen die gewaltige Leistung nicht schmälern, sondern lediglich auf die Gefahren des Gebrauches aufmerksam machen. Es darf vielleicht zum Schluß auch noch bemerkt werden, daß Küpper hin und wieder Begriffe erläutert, die keiner Erläuterung bedürfen. Aber es ist gleich beizufügen, daß er einen sehr flüssigen, ansprechenden Stil der Umschreibung gefunden hat. *am*

Umschau und Glossen *

20.8.1963. *„tzur ortographi“* (ohne verfasserzeichen) im „Anzeige-Blatt von Gais“. Die überschrift zeigt schon, daß der leser aufgehetzt werden soll. Unter anderem lesen wir: „Und beim Reden wird der gewitzigte kleine Moritz fragen: gibt es da etwa großgeschriebene Wörter? Nein, aber betonungsmäßige und andere Mittel zur Unterscheidung.“
Der kleine Moritz meint dazu, erstens sei es ein reines märchen, das großgeschriebene hauptwort im satz sei auch jeweils das betonte und zu betonende, zweitens möchte er gerne vernehmen, was für „andere mittel“ es sonst noch gebe.

21.8.1963. *tsur ortografi.* „Wynentaler Blatt“, Menziken-Reinach. Hier nennt sich der verfasser: Dr. G. van den Bergh. Der kleine Moritz taucht auch hier auf und wird nach der ungemein scharfsinnigen antwort auf seine richtige frage vorsichtigerweise zum schweigen verurteilt. Übrigens steht in dem artikel auch das märchen von der „anbahnung“ einer gewissen *großschreibung* von substantiven im englischen, wieder um den lesern das gruseln beizubringen. Wer englische texte zur hand nimmt, sieht heute wie von jeher, daß man zur hervorhebung im englischen groß schreibt, was gerade paßt. Von beschränkung auf hauptwörter kann nicht die rede sein. Und noch ein schöner satz: „Diese Feinheiten (der großschreibung) ermöglichen dem Dichter ein künstlerisches Spiel!“ Und darum, darum müssen millionen und millionen von nichtdichtern *alle* substantive groß schreiben ... Was für eine ungeheure verzerrung!

23.8.1963. Ein charakteristisches lausbubenstücklein — wieder einmal. Leichtschnellzug Genf - Bern - Zürich - Romanshorn, Genf ab 6.43, Bern ab 8.36, Zürich ab 10.22. Am vordersten wagen hängt die übliche *richtungstafel* „Genève - Lausanne - Bern - Zürich - Romanshorn“. Nein, sie ist „verbessert“ worden: ein schmierfink hat das wort *„Bern“* weggekratzt und mit schwarzer farbe handschriftlich *„Berne“* hingesaut. Und der Zug saust durchs Schweizerland und verkündet „notre civilisation française“, wie man es einmal von oben herab genannt hat. Es handelt sich um den zug Bavaria, der jeweils 16.41 in Genf ankommt und bis am andern morgen dort bleibt. Nun, jedenfalls ist die zuständige stelle der SBB sofort benachrichtigt worden. Man hat die mitteilung mit interesse zur kenntnis genommen und versprochen, sich mit Genf in verbindung zu setzen. Erfolg?

---

* Auf Wunsch des Verfassers in gemäßigter Kleinschreibung.